

Ein verziertes La-Tène-Schwert aus Graz

Von Otto-Herman FREY, Marburg/Lahn

Die grundlegenden Studien Paul Jacobsthals zur keltischen Kunst¹⁾ stützten sich in erster Linie auf die Funde aus dem westlichen Mitteleuropa. Wie wichtig aber auch der ostkeltische Bereich für die Entwicklung dieser Kunst gewesen ist, wurde vor zwei Jahren durch eine Tagung und Ausstellung in Székesfehérvár besonders klar demonstriert, in der nicht nur die berühmtesten Werke zusammengetragen und diskutiert, sondern auch zahlreiche unveröffentlichte Materialien erstmals bekanntgemacht wurden²⁾. Zu dieser Gelegenheit wurde auch das verzierte La-Tène-Schwert aus Potypusztá (Csehímdindszent, Kom. Vas) im Savaria-Museum in Szombathely neu restauriert vorgelegt³⁾ (Abb. 1) und sein eigentümliches Ornament in einem Vortrag gewürdigt⁴⁾. Unbekannt ist den Tagungsteilnehmern gewesen, daß es zu diesem Schwert ein Gegenstück im Landesmuseum Joanneum in Graz gibt. Es ist mir eine Freude, daß ich als eine Festgabe für Walter Modrijan diesen wichtigen Fund ausführlich vorstellen darf⁵⁾.

Das Schwert, Inv.-Nr. 12097 (Abb. 2-3), stammt aus Graz aus einer Schottergrube in der Laubgasse. Es wurde bereits kurz von K. Zeilinger in einem Überblick über den Fundbestand der La-Tène-Kultur in Steiermark beschrieben und in einem Gesamtfoto, das jedoch nicht das Ornament erkennen läßt, bekanntgegeben⁶⁾. Das Schwert kommt aus Privatbesitz; genauere Angaben über die Fundumstände liegen nicht vor. Hinzuweisen ist nur auf eine ältere Erwähnung bei W. Schmid⁷⁾, der „ein Mittel-La-Tène-Schwert und eine Mittel-La-Tène-Fibel in einer Schottergrube (nicht in einem Grab) bei Graz“ nennt. Die Fibel ist aber nicht mehr auffindbar. Ob überhaupt von einem geschlossenen Fund gesprochen werden kann, ist fraglich.

Das eiserne Schwert hat eine Länge von 74,8 cm, mit dem Ortband von 80,5 cm. Die Griffangel ist ca. 11 cm lang. Die Breite der Klinge beträgt 4,4 cm, die größte Breite der Scheide 5,4 cm.

Von der eisernen Scheide sind lediglich Reste erhalten. Sie besitzt eine kräftig ausgeprägte Mittelrippe, die Vorderseite ist über die Rückseite geschlagen. Die bogenförmige breite Befestigungsschlaufe hat halbkreisförmige Attaschen. Das eng anliegende Schlußstück des Ortbandes ist verdickt. Die Ortbandklammer, die auf der Rückseite einen geraden Steg bildet, endet vorne in runden Scheiben. Die ganze Oberfläche der Scheide ist durch Rost so stark zerstört, daß die Verzierung nur noch mit Mühe an wenigen Stellen ausgemacht werden kann. Ihre Wiedergabe auf Abb. 2 kann nur als Skizze gewertet werden, sie reicht für genauere Vergleiche nicht aus. Es handelt sich um eine Stempelzier, deren Elemente Kreisbogen, rankengefüllte Quadrate und Halbkreise mit eingerollten Enden sind. Erkennbar ist noch, daß die Stempel so angeordnet sind, daß sie ein geometrisches Muster bilden.

Zur Datierung des Schwertes wird man kaum die erwähnte Mittel-La-Tène-Fibel heranziehen wollen. Doch scheint eine zeitliche Einstufung nach den neuen Untersuchungen von U. Osterhaus⁸⁾ und J. M. de Navarro⁹⁾ nicht mehr schwierig zu sein.

1) Zusammenfassend P. Jacobsthal, *Early Celtic Art*, 1944, im folgenden ECA abgekürzt.

2) Vgl. den Ausstellungskatalog: *Eastern Celtic Art. Székesfehérvár*, István Király Múzeum, 1974.

3) Siehe in dem genannten Katalog, 68, Nr. 69 und die Abbildungen S. 38 und 39. An älterer Literatur ist anzuführen: I. Hunyady, *Die Kelten im Karpatenbecken*, 1942/1944, 112 Taf. 45/3 (der auf der Tafel angegebene Fundort Velemzentvid ist falsch, vgl. 112); ECA Nr. 127 (ebenfalls mit falschem Fundort). Für die Überlassung der Fotografie Abb. 1, danke ich herzlich Herrn M. Szabó, Budapest, und Frau E. Fitz Petres, Székesfehérvár.

4) Siehe P.-M. Duval in: *The Celts in Central Europe. Pannonia konferenciák aktái*, II. Alba Regia 14, 1975, 9 ff.

5) Sehr danke ich Herrn O. Burböck, Graz, der mir im vergangenen Jahr diesen Fund zugänglich machte. Die Photographien (Abb. 3) stellte E. M. Fürböck zur Verfügung. Die Zeichnung Abb. 2 wurde nach einer Skizze des Verf. von R. Volbracht, Hamburg, hergestellt. Die übrigen Umzeichnungen fertigte H. Otto, Marburg, an.

6) K. Zeilinger, *Schild von Steier* 2, 1953, Abb. VII/1, 75 ff.

7) W. Schmid, *Bl. f. Heimatkd.* 10, 1932, 69.

8) U. Osterhaus, *Die Bewaffnung der Kelten zur Früh-La-Tène-Zeit in der Zone nördlich der Alpen*, ungedr. Diss. Marburg 1966.

9) J. M. de Navarro, *The Finds from the Site of La Tène I: Scabbards and the swords found in them*, 1972.

Nach U. Osterhaus' Klassifizierung handelt es sich um ein Schwert „mit schlauchförmigem Schlußstück“. Nicht nur das Ortband, sondern auch die Befestigungsschleufe und die Mittelrippe auf der Vorderseite der Scheide kehren bei einer Reihe von Funden in ganz entsprechender Ausführung wieder. Im Vergleich ist das Grazer Schwert nur sehr lang und schmal. Die Mehrzahl der Funde verweist Osterhaus in ein entwickeltes Stadium der Stufe La-Tène B¹⁰). Zu einem ähnlichen Zeitansatz führt auch die Untersuchung J. M. de Navarros, der das nächstverwandte Schwert von Potypuszta ausdrücklich unter die Früh-La-Tène-Funde einreicht¹¹). Für eine solche Datierung spräche nicht nur die ganze Form der Scheide mit der deutlichen Verjüngung zum Ortband hin, sondern auch die betonte Mittelrippe und die bogenförmige Befestigungsschleufe. Das Ortband mit den scheibenförmigen Klammerenden und dem verdickten Schlußstück, das er zu seiner Gruppe I δ rechnet, ist allerdings nicht nur für die frühe, sondern auch für den älteren Abschnitt der mittleren La-Tène-Zeit charakteristisch¹²). Ein klarer Ansatz dieses Schwerttyps innerhalb der Früh-La-Tène-Zeit ergibt sich durch sein Vorkommen in der Nekropole von Montefortino bei Arcevia¹³) (Abb. 4). Historische Erwägungen sprechen dabei für eine absolute Datierung in das späte 4. oder ganz an den Beginn des 3. Jh.s vor der vernichtenden Niederlage der Sennonen. Einige Stücke, z. B. das Fragment aus Grab 18, sind durch mitgefundene griechische Keramik genauer dem ausgehenden 4. Jh. zuweisbar.

Ferner stammt eine Reihe eindeutiger Parallelen zu dem Grazer Schwert aus Grabfunden in Mitteleuropa mit Früh-La-Tène-Fibeln jüngster Ausprägung, frühen Schwertketten, großen, blattförmigen Lanzenspitzen und zweischaligen Schildbuckeln, in einem Fall auch einem bandförmigen Schildbuckel, die unmittelbar an den Übergang von der Früh- zur Mittel-La-Tène-Zeit gehören¹⁴). Schließlich kommt das Schwert aus dem typischen C1-Grab von Ceretolo bei Bologna¹⁵) dem Grazer Exemplar ebenfalls noch nahe.

Das Ornament auf der Schwertscheide wurde wahrscheinlich nicht von der Rückseite des Bleches mit Hilfe von Punzen hervorgerufen; vielmehr werden die konzentrischen Kreise, die Quadrate mit Rankenfüllung und die Halbkreise mit eingerollten Enden jeweils in einem Gesenk geschlagen worden sein¹⁶). Eine Bestätigung dieser Vermutung durch eine eingehende technische Prüfung, in die auch das Schwert von Potypuszta mit eingeschlossen werden müßte, wäre dringend erforderlich, da die Muster auf den beiden Exemplaren fast identisch sind. Trotzdem wurden die beiden Schwertscheiden nicht gemeinsam in einer Werkstatt mit demselben Gerät hergestellt; denn die Rankenfüllung der Quadrate ist bei dem Grazer Schwert spiegelbildlich angeordnet und vereinfacht. Die naheliegendste Erklärung dafür ist, daß das Muster direkt kopiert und dann neu zur Vervielfältigung in ein Gesenk eingegraben wurde. Eine in diesem neuen Gesenk geschlagene Schwertscheide mußte dann das Muster spiegelbildlich wiedergeben.

Abgesehen von diesem Detail, sind sich beide Schwerter so ähnlich, daß die besser erhaltene Schwertscheide von Potypuszta unbedenklich für die Rekonstruktion der Verzierung des Grazer Stückes herangezogen werden darf. Wie schon Hunyady bemerkte, sind die einzelnen Stempelabdrücke so ange-

¹⁰) Vgl. auch Osterhaus in: Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn. Fundber. aus Hessen, Beih. 1, 1969, 143f. Liste 1 Nr. 34, wo er das Schwert von Potypuszta in einer Zusammenstellung von Früh-La-Tène-Schwertern anführt (entgegen Jacobsthal und Osterhaus besitzt das Schwert aber eine Eisenscheide!).

¹¹) De Navarro a.a.O., 43; 46.

¹²) De Navarro a.a.O., 60 ff.

¹³) E. Brizio, Mon. Ant. 9, 1901, 674f. Taf. 6/8a (Grab 13); 676f. (Grab 18); 687f. Taf. 6/20 (Grab 25). Herrn G. Annibaldi, Ancona, danke ich herzlich dafür, daß ich die Scheidenfragmente Abb. 4 zeichnen durfte.

¹⁴) Von den bei Osterhaus oder de Navarro angeführten Funden seien hier als typische Auswahl genannt: Bučovice, Vyskov: J. Filip, Keltové ve střední Evropě, 1956, Abb. 27, 4-9; Winterthur-Wülflingen, Zürich: R. Wyss in: Die Eisenzeit der Schweiz, Repertorium der Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 3, 1957, 26 Taf. 9/1-5.39; de Navarro a.a.O., 74, Abb. 20; Voreppe, Isère: J. Déchelette, Manuel d'Archéologie Préhistorique, Celtique et Gallo-Romaine IV² (1927), 558, Abb. 434; de Navarro a.a.O., 77 ff., Abb. 23, Taf. 124-125; A. Bocquet, Catalogue des collections préhistoriques et protohistoriques. Musée Dauphinois, Grenoble, 1970, 172 ff., Nr. 891-897, Taf. 53-55; Saint-Maur-les-Fossés, Seine: Revue Arch. 1888, I, 327, Abb. 1-10; de Navarro a.a.O., 61, Taf. 116/3; Cernon-sur-Coolle, Marne: z. B. de Navarro a.a.O., 61, Taf. 117; 152/3.

¹⁵) O. Klindt-Jensen, Bronzekedelen fra Brå, 1953, 38, Abb. 21; de Navarro a.a.O., 61, Taf. 118; 119/1; D. Vitali in: I'Galli e l'Italia, Ausstellungskatalog Rom, 1978, 19 ff.

¹⁶) Herrn H. Drescher, Hamburg, danke ich sehr für Hinweise auf die technische Ausführung des Schwertes.

ordnet, daß sie ein geometrisches Ornament ergeben¹⁷). Dabei handelt es sich nicht um ein einfaches Rautenmuster, sondern die aneinandergereihten Quadrate bilden ein eckiges Flechtband. Das Schema der Verzierung ist dem des bekannten Schwertes von Vers-la-Gravelle verwandt¹⁸), worauf Hunyady ebenfalls hingewiesen hat.

Großflächige geometrische Muster auf Waffen sind äußerst selten. Als ein Beleg aus dem westungarischen Bereich sei auf das kürzlich publizierte Schwert von Rezi-Cser, Kom. Veszprém, hingewiesen¹⁹), dessen Scheidenvorderseite mit einem Schrägmäander verziert ist. Dazwischen sind Ranken und aus Kreisschlägen gebildete Blattmotive eingestreut. Am Scheidenmund zieht sich ein typisches Waldalgesheimornament entlang. Darunter findet sich aber ein Blütenkreuz, das die Waffe eindeutig in die Zeit der frühen Schwertstile verweist.

Die Form der Schwerter von Graz und Potypuszta hatte eine Datierung in die Früh-La-Tène-Zeit oder in den Übergang zur Mittel-La-Tène-Zeit wahrscheinlich gemacht. Ungewöhnlich ist in dieser Epoche die aufwendige Stempelzier. Bei Metallarbeiten der Stufe La-Tène A ist sie durchaus gebräuchlich²⁰). Allgemein kann auch auf die gestempelte Keramik innerhalb des La-Tène-Kreises hingewiesen werden²¹). Die Fächer und Ranken des Waldalgesheimstils sind aber nur vereinzelt in Stempelmanier wiedergegeben worden²²). Wo die außergewöhnliche Verzierung der beiden Schwerter herzuleiten ist, muß offenbleiben. Wenn man die Fotografie des Schwertes von Potypuszta betrachtet, fühlt man sich unwillkürlich an gepreßtes Leder erinnert. Ebenfalls ist die sogenannte Chagrinage auf den Schwertscheiden des Schweizer Schwertstils wahrscheinlich von Lederarbeiten herzuleiten²³). Ohne den Gedanken hier weiter ausführen zu wollen, muß auch mit vergänglichen Werkstoffen gerechnet werden, von denen die Prägweise übernommen sein könnte.

Die konzentrischen Kreise sind bei La-Tène-Arbeiten allgemein verbreitet. Der Halbkreis mit den eingerollten Enden und einem Mittelblatt gehört zu den typischen keltischen Fächern²⁴) (Abb. 5), nur daß er als Stempel aus einem fortlaufenden Rankenornament herausgelöst ist. Vergleichbar isoliert erscheinen auch Palmettenstempel auf antiken Metallarbeiten, z. B. auf den Wangenklappen eines Bronzehelms von Šmarjeta (St. Margarethen) in Slowenien²⁵), der eine gut datierte Parallele im Gräberfeld von Montefortino im Picenum besitzt²⁶).

Nicht befriedigend läßt sich bisher der quadratische Stempel mit der Rankenfüllung erklären (Abb. 6). Bezeichnend ist die Schraffur in den Zwickeln bei dem reicheren Muster des Schwertes von Potypuszta. Solche Füllungen, die wohl als Derivate von Zwickelpalmetten zu deuten sind, sind bereits in der Verzierung der bekannten Kannen von Niederjeutz gut ausgeprägt²⁷). Häufig sind sie aber erst bei jüngeren Werken. Gute Belege stammen vor allem aus der Zeit der früheren Schwertstile²⁸).

Auffällig ist, daß die schraffierten Zwickel nicht axialsymmetrisch, sondern punktsymmetrisch, d. h. nicht nur spiegel-, sondern auch noch seitenverkehrt, angeordnet sind, eine Kompositionsweise, die innerhalb der keltischen Kunst mehrfach zu beobachten ist²⁹). Doch auch eine Auflösung des Musters unter Berücksichtigung dieser besonderen Komposition führt zu keinem überzeugenden Vergleich innerhalb des bekannten keltischen Motivschatzes.

Es waren nur wenige Bemerkungen, mit denen auf das Grazer Schwert aufmerksam gemacht und eine Einordnung versucht werden sollte. In der ostkeltischen Kunst steht dieses Werk wie auch das Schwert von Potypuszta isoliert da. Der sogenannte ungarische Schwertstil nimmt eine ganz andere Entwick-

¹⁷) Hunyady a.a.O., 112.

¹⁸) Jacobsthal, Prähist. Zeitschr. 25, 1934, 92, Abb. 60–62; ECA Nr. 90.

¹⁹) Vgl. in dem Ausstellungskatalog: Eastern Celtic Art. Székesfehérvár, István Király Múzeum, 1974, 69, Nr. 72 und die Abb. S. 42. Herrn L. Horváth, Keszthely, danke ich sehr für die Überlassung einer besseren Zeichnung.

²⁰) Vgl. z. B. das Schwert mit Bronzescheide von Jenišův Újezd, Teplice, Filip a.a.O., Abb. 6/7, Taf. 26/8–9; F. Schwappach, Bonner Jahrb. 173, 1973, 53 ff., Abb. 29/2. 30.

²¹) Vgl. Schwappach a.a.O.

²²) Schwappach, Hamburger Beitr. z. Arch. 1, 1971 (1972), 131 ff.

²³) De Navarro a.a.O., 47 ff.; Wyss in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 4: Die Eisenzeit, 1974, 107 ff.

²⁴) Vgl. ECA Nr. 43; 247; 401 f. = PP 450; 452; 463; de Navarro a.a.O., Abb. 26, Taf. 137. Allgemein zum keltischen Fächer siehe Frey, Ann. Litt. de l'Univ. de Besançon 2. Sér. 2, Fasc. 1 (Arch. 2) 1955, 8 f.

²⁵) M. Much, Kunsthistorischer Atlas, 1889, Taf. 90/1; V. Stare, Prazgodovina Šmarjete, 1973, Taf. 48,1.

²⁶) Brizio a.a.O., 676 f., Taf. 6/2.

²⁷) ECA Nr. 381.

²⁸) Vgl. z. B. ECA Nr. 113; 126; J. V. S. Megaw, Art of the European Iron Age, 1970, Nr. 181–183; de Navarro a.a.O., passim.

²⁹) Frey, Hamburger Beitr. z. Arch. 4, 1974, 142 ff.

lung³⁰). Von ganz besonderem Interesse ist aber, daß die beiden kostbaren Waffen in engster Anlehnung aneinander hergestellt worden sind. Dadurch ergeben sich wesentliche Ansätze, um in die Praktiken keltischer Metallhandwerker tiefer einzudringen. Für eine fruchtbare Diskussion müßte aber das Grazer Schwert – auch unter Heranziehung des Exemplars von Potypuszta – einer genauen technologischen Untersuchung unterzogen werden. Hoffentlich werden die kurzen Hinweise zum Anlaß, eine solche eingehende Prüfung vorzunehmen.

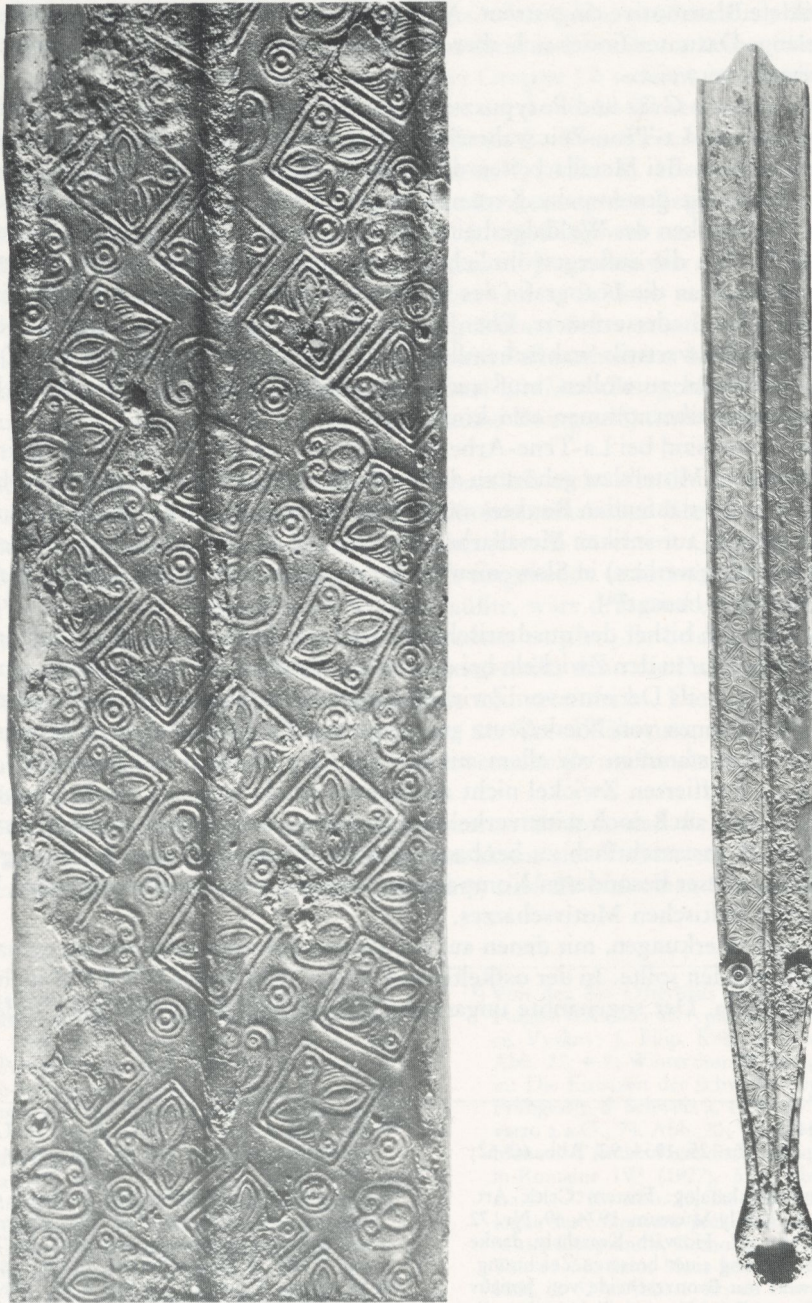


Abb. 1. Schwert von Potypuszta. Ausschnitt der Scheidenzier. M. 1:1

³⁰) ECA, 95 ff.; de Navarro a.a.O., 291 ff.; Szabó, *Antiquity* 51, 1977, 211 ff.

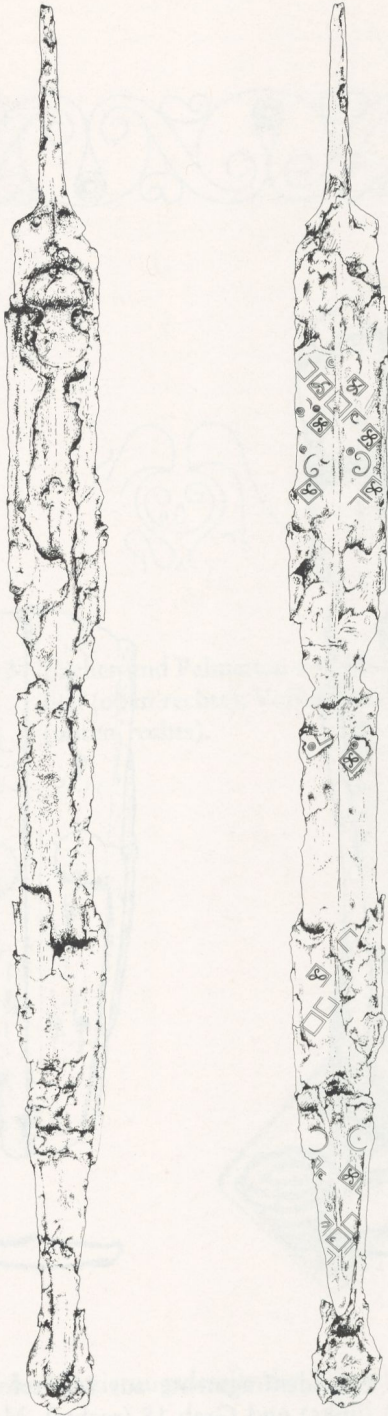


Abb. 2. Schwert aus Graz, Laubgasse. M. 1:4



Abb. 3a. Schwert aus Graz, Laubgasse.
Ausschnitt der Scheidenzier. M. 1:1



Abb. 3b. Schwert aus Graz, Laubgasse.
M. 1:5

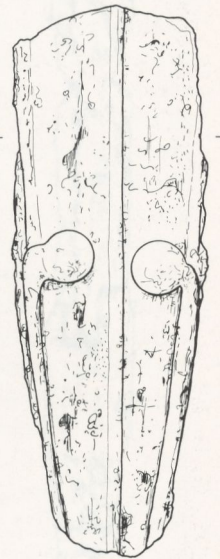
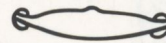
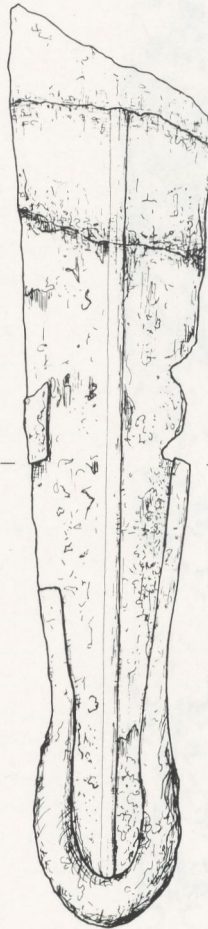


Abb. 4. Scheidenfragmente aus Montefortino,
Grab 13 (links) und Grab 18 (rechts). M. 1:2

Die Botschaft des Senats an die Alpenkelten im Jahr 183 v. Chr.

(Zur ungarischen Ländersprache 127)



Abb. 5. Fächer und Palmetten von Metallarbeiten aus Waldalgesheim (oben links und Mitte); Oberitalien (oben rechts); Vojvodina (unten links); Graz (unten Mitte) und Šmarjeta/St. Margarethen (unten rechts).



Abb. 6. Verzierungsdetails der Schwertscheiden von Potypuszta (links) und Graz (rechts).